

Wahlen in Greifswald: Wie soll die Stadt

Dass größere Schiffe – wie vor einigen Jahren die Flinter Arctic – in Ladebow angelegen, ist eher die Ausnahme. Diskutiert wird, ob eine touristische Erschließung der Wasserkante nicht besser wäre.

FOTO: PETER BINDER



In gut drei Wochen sind Kommunalwahlen in MV. Die Greifswalder sind unter anderem aufgefordert, die neue Bürgerschaft zu wählen. Viele Köpfe drängen ins Stadtparlament. Doch wofür stehen die Parteien und Wählergruppen? Was ist ihnen wichtig, was nicht? Die OZ fragt in einer Serie nach Zielen und Schwerpunkten.



Die Sitze der Bürgerschaft werden am 26. Mai neu verteilt. FOTO: KL



Andreas Kerath spricht für die SPD. FOTO: PETER BINDER



Ivo Sieder gibt die Antworten der CDU. FOTO: PARTEI



Birgit Socher steht für die Linke Rede und Antwort. FOTO: C. MEERKATZ



André Carls gibt die Antworten der Grünen. FOTO: TILL JUNKER



Nikolaus Kramer spricht für die AfD. FOTO: PARTEI

Wenn Sie 10 000 Euro für die Wirtschaftsförderung hätten, wofür würden Sie das Geld ausgeben?

Das Geld sollte der Universität Greifswald für ihren Unique-Ideenwettbewerb zur Verfügung gestellt werden, damit dieser attraktiver ausgestattet werden kann und somit mehr Studierende und Forschende dabei unterstützt werden können, Ausgründungen aus der Uni vorzunehmen. Denn auf diesem Weg können zukunfts-trächtige Arbeitsplätze geschaffen werden.

Zur Wirtschaftsförderung gehören nicht nur die Neuansiedlung und Gründung von Unternehmen, sondern auch die Unterstützung bestehender sowie die Übergabe von Unternehmen an die nächste Generation. Ich würde die 10 000 Euro für ein Projekt einsetzen, das junge, ambitionierte Menschen gezielt mit in den nächsten fünf Jahren aufhörenden Unternehmen zusammenbringt.

Mit dieser Summe ist keine klassische Wirtschaftsförderung möglich. Wir würden das Geld für das Projekt „Schule und Wirtschaft“ zur Verfügung stellen. Viele mittelständische Unternehmen suchen Auszubildende. Jugendliche hätten die Möglichkeit, sich in ausgewählten Berufen mit fachlicher Betreuung auszuprobieren.

Das Geld sollte möglichst dort ausgegeben werden, wo eine regionale Wertschöpfungskette dahinter steht. Bei dieser Summe würden wir uns auf kleinere Projekte statt großer Unternehmen konzentrieren, z. B. den Kitas für einen Monat die Mehrkosten für biologisch und regional erzeugte Lebensmittel geben, den Aufbau eines digitalen Marktplatzes für Händler unterstützen oder einen Preis für junge Unternehmen oder Start-Ups ausloben.

Nachhaltige Förderung in diesem Bereich ist mit dieser Summe nicht möglich. Es ist denkbar, sie einer Initiative, welche sich für die Belebung der Wirtschaft, beispielsweise durch Förderung von Firmenneugründungen einsetzt, zur Verfügung zu stellen.

Was würden Sie tun, damit sich im Gewerbegebiet Herrenhufen Nord mehr Unternehmen ansiedelt?

Eine bessere Bewerbung dieses Standortes wäre ebenso eine Möglichkeit, wie die Absenkung der Verkaufspreise für die Grundstücke.

Die konkrete Ansiedlung von Unternehmen muss durch den OB und die Wirtschaftsförderungsgesellschaft begleitet werden. Die Bürgerschaft kann Gewerbegebiete nur planerisch ausweisen und Rahmenbedingungen schaffen. Grundsätzlich geht es darum, ein investitionsfreundliches Umfeld zu erzeugen und potenzielle Investoren nicht, wie es der OB und Rot-Rot-Grün beschlossen hatten, durch Steuererhöhungen abzuschrecken.

Anreize schaffen, Energiekosten günstiger als anderswo anzubieten. Wenn die Stadtwerke auch im Sommer mehr Abnehmer für Wärme oder Kälte hätten, wird dort auch mehr Strom produziert. Synergien nutzen, Aquakultur oder andere spezialisierte Lebensmittelhersteller wären denkbar. Die Bauern im Umfeld könnten dann hier ihre Produkte ortsnahe verarbeiten lassen und die Wertschöpfung bleibt so in unserem Kreis.

Unternehmen, die zur Zeit in konflikt-trächtigen Mischgebieten angesiedelt sind, sollten für eine Standortverlagerung gewonnen werden. Das hätte einen positiven Einfluss auf Angebot und Qualität von Wohnbauflächen. Zudem sollte Greifswald den Rahmen für die Ansiedlung günstig gestalten, um innovative Gewerbebetriebe, z.B. in der Nahrungsverarbeitung, der Gesundheitsbranche oder Zukunftstechnologien zu gewinnen.

Gewerbe siedelt sich dort an, wo Infrastruktur gut ausgebaut ist. Verkehrsanbindung und Breitbandausbau sind die minimalsten Voraussetzungen. Die Gewerbesteuer ist ein mögliches finanzielles Steuerungsmittel, um Attraktivität zu schaffen. Sie sollte keinesfalls erhöht werden. Bürokratische Hürden für Neugründungen, -ansiedlungen und Investoren sollten nicht höher als erforderlich sein.

Zum Hafen Ladebow: Sollte der B-Plan 14 aufgehoben werden, um eine touristische Nutzung oder eine Parallelnutzung von Wirtschaft und Tourismus zu ermöglichen?

Der B-Plan 14 sollte aufgehoben werden, weil er lediglich einen hochsubventionierten Gewerbehafen ermöglicht, der fast keine Arbeitsplätze schafft und auch nur ein minimales Steueraufkommen erwirtschaftet. Wir setzen uns dafür ein, den Hafenstandort zu einem maritim-gewerblichen Zentrum zu entwickeln, das auch Möglichkeiten für Gesundheitstourismus, Wassersport und Erholung bietet.

Nein. Zu einem Wirtschaftsstandort an der Ostsee gehört auch ein leistungsfähiger Hafen. Für eine rein touristische Nutzung des Hafens Ladebow hat sich über Jahrzehnte kein Investor gefunden. Gerade mit der Erneuerung des Gleisanschlusses vor einigen Jahren hat der Hafen Ladebow gute Chancen am Markt, sofern die nötigen Ausbaggerungen des Hafenbeckens durchgeführt werden.

Die Bürgerschaft hat 2011 nach langer Diskussion auch wegen der anstehenden Bindungsfristen für geflossene Fördermittel beschlossen, den Seehafen Ladebow weiter als Gewerbe- und Industriehafen zu entwickeln. Ein angrenzender Sportboothafen ist ausdrücklich erlaubt. Nachdem weitere Unternehmen investiert haben, wäre es unklug, die eingeschlagene Richtung kurzfristig zu ändern.

Die Hafenebetreiber müssen in den kommenden fünf Jahren beweisen, dass die Investitionen und die sehr günstigen Konditionen tatsächlich dauerhaft zu einem Zugewinn für Greifswald führen und der Hafen kein Fass ohne Boden ist. Wenn sich die gewerbliche Nutzung nicht als zukunfts-trächtig erweist, unterstützen wir eine Neuorientierung, die in einer Parallelnutzung von Wirtschaft und Tourismus liegen kann.

Dies ist eine vorstellbare Lösung, die es zu prüfen gilt. Irgendwann muss man mal an den Punkt kommen, zu hinterfragen, wie stark eventuelle Rückzahlungen von Landesfördermitteln einem industriell/touristisch genutzten Hafen entgegenstehen.

Sollte Greifswald mehr Geld in den Tourismus bzw. die touristische Infrastruktur investieren?

Greifswald fehlt ein Sportboothafen mit einer ausreichend großen Anzahl von Liegeplätzen. Die lange Tradition und Verbundenheit unserer Stadt mit dem Segelsport kann damit dauerhaft und überregional verankert werden und gleichzeitig den Wirtschaftsstandort Greifswald fördern.

Das Tourismuskonzept von 2016 verdeutlicht die Wichtigkeit des Erhalts des Campingplatzes in Eldena und die Realisierung eines Tagungshotels in der Innenstadt. Beide Vorhaben hat die CDU immer unterstützt, im Falle des Campingplatzes gegen den Widerstand des OBs. Zudem wurde die Greifswald Marketing GmbH gegründet, deren Wirken zunächst evaluiert werden sollte, bevor weitere Initiativen gestartet werden.

Wasser, Schiffe, Caspar David Friedrich – das sind Greifswalder Marken. Der heutige Charakter des Museumshafens ist zu bewahren, eine künftige Bummelmeile entlang der Hafenstraße bis zum Stadtarchiv mit Kneipen, Shopping und Kulturevents für Jung und Alt wäre toll. Für den Fahrrad- und Wandertourismus im Umkreis der Stadt müssten die teilweise verschwundenen Wegverbindungen wiederhergestellt werden.

Greifswald wird vor allem von Tages-tourist*innen und von Konferenzteilnehmer*innen besucht. Daher sollte weiter in ein vielfältiges Angebot an Kunst und Kultur und die Erschließung der Natur rund um Greifswald investiert werden. Dazu gehören Wanderwege, Anbindungen von Radwegen ins Umland, die Vermarktung unserer maritimen Infrastruktur und ein gut ausgebauter ÖPNV mit Park+Ride-Möglichkeiten.

Greifswald macht viel zu wenig aus seiner Wasseranbindung, um die uns Binnenstädte beneiden. Investoren sollten gefördert werden, statt sie so skandalös zu behindern wie beim Campingplatz Eldena. Mit der Greifswald Marketing GmbH haben wir einen starken Partner an der Seite der Stadt.

Firmen verschiedener Branchen beklagen einen Fachkräftemangel. Was kann Greifswald tun, damit mehr Fachkräfte in der Stadt bleiben?

Bei der Arbeitskräftegewinnung werden die sog. weichen Standortfaktoren immer wichtiger. Hierzu gehören insbesondere eine ausreichende Anzahl von Kita-Plätzen mit guter Betreuungsqualität und genügend gute Schulplätze in allen Schulformen. Aber auch eine kulturell lebendige Stadt mit zahlreichen Sportangeboten kann im Vergleich zu anderen Städten den Unterschied ausmachen. Wichtig ist insbesondere bezahlbarer Wohnraum.

Fachkräfte bleiben in der Stadt, wenn sie gut bezahlte, interessante Jobs finden und Greifswald als lebenswerte Stadt wahrnehmen. Für weitere Arbeitsplätze unterstütze ich Projekte wie das Zentrum für Life Science und Plasmatechnologie und das Start-Up-Zentrum in der Mensa am Wall. Auch die Schaffung neuen Wohnraumes in allen Preissegmenten, die Schaffung und Sanierung von Kitas, Schulen und des Theaters sind wichtig.

Die lokalen Möglichkeiten sind begrenzt. Wichtig sind gute Arbeitsbedingungen und Löhne, das spricht sich rum! Mit SoPHi haben wir gezeigt: Auch in der Pflege ist eine qualitätsvolle Arbeit mit tariflicher Entlohnung möglich. Also gilt es auch, anderswo Möglichkeiten einer besseren Bezahlung für Fachkräfte zu schaffen. Die Stadt hat dies zu fordern und kann es aber auch mit ihren Ausschreibungen unterstützen.

Wenn Fachkräfte hierbleiben sollen, dann müssen zuallererst die Konditionen der Arbeitgeber stimmen. Die Politik lenkt die äußeren „Wohlfühlfaktoren“, wie Wohnen, Schule, Kinderbetreuung, verkehrliche Infrastruktur, Kultur, Sport etc. Das Welcome Center hilft neu zuziehenden Menschen bei der Wohnungs- und Kita-Suche und allen anderen Belangen bei einem Umzug. Das sollte weiter ausgebaut werden.

Neben erschwinglichem Wohnraum, einer angepassten Infrastruktur ist für Fachkräfte natürlich die Abdeckung der Kinderbetreuung ein wesentlicher Faktor. Aber auch Kunst, Kultur und ein breites Angebot zur Gestaltung der Freizeit. Auf all diese Dinge kann die Stadt Einfluss nehmen. Wichtig ist, die knappen finanziellen Mittel sinnvoll und mit Augenmaß einzusetzen. Umfragen bestätigen, dass die Work-Life-Balance vielen Arbeitnehmern sehr wichtig ist.